

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen lassen Sie schriftgefasste Werbezettel über Ihren Raum 15 Pf. —
Stellamen die breitgefasste Werbezettel 40 Pf. —
mit Wetzgelenk 20 Pf., durch die Post 1.80 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Sessenblätter“

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kastellstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 39.

Donnerstag, den 1. April 1915.

19. Jahrgang.

Franzosen u. Russen zurückgeworfen Wieder 720 Russen gefangen.

Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. März. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.
Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Taurrogen, die zur Besitznahme dieses Ortes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der sogenannte Landsturm glänzend geschlagen und

1000 Gefangene gemacht.

Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste

etwa 2000 Tote.

Die Russen aus den dortigen Kämpfen beließen sich bis gestern abend auf.

3000 Gefangene

7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen.

Un der Sztwa bei Klimki wurden bei einem mächtigen Angriff zwei russische Offiziere und

600 Mann gefangen.

In Gegend Olszynny (linkes Omulew-Ufer) wurden bei russische Nachtangriffe abgeschlagen.

Übergangsversuche der Russen über die untere Sztwa wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen und östlich Regniewska, sowie im Priesterwald an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Brügge, Chistelles und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde eine Bombe in der Nähe des Lazarett ein Bet.

getötet und einer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gebaut. Der bei Taurrogen geschlagene Feind ist in Richtung Szwedwile zurückgegangen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind nach unserem kurzen Vorstoß wieder das Wald und Seegelände bei Sejny zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen, bei Krasnopol und nordöstlich ist um gestiegen.

Bei Klimki an der Sztwa wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der Mangel an Aerzten in England

In einem Leitartikel der „Scotsman“ besprochen. In 1/2 sämtlicher Mediziner Englands dient in der Armee, also 7000 von 37000 Aerzten. Weitere Hilfe jedoch dringend notwendig. Der Generaldirektor des britischen Sanitätswesens hat wieder an die Aerzten einen Aufruf erlassen, daß das Land aller Aerzten bedarf, die körperlich zum Dienst fähig sind. Aerzte sollten sich melden. Für 2 Armeen und Aerzte zu werben: für die draußen im Felde und die im Innern gegen Krankheit und Tod. — Das Krankenhaus für Fälschung und Lähmungen in London jetzt — nach der „Morning Post“ — für Atropin 12 Schilling 6 Pence die Unze, vor dem Kriege Schilling 3 Pence. Bromkali, das zentnerweise gebräucht wird, kostet 7 Schilling das Pfund gegen 9

Pence vor wenigen Jahren; 1000 Aspirintabletten 12 Schilling gegen früher 2 Schilling. — Der Grund liegt in der Abhängigkeit vom deutschen Markt.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 1. April 1915.

Der Turnverein von 1861 zahlt von heute ab den Angehörigen der zum Heere einberufenen Mitglieder weitere Unterstützung. Die erste Rate wird Freitag den 2. April 1915 von mittags 1 Uhr ab bei Kassierer Mohr Wittererstraße ausbezahlt.

Keine Kartoffelnot. Cirka 50-60 französische Gefangene sind seit gestern und heute mit umgraben, des von den Diamant-Werten uneigennützig zur Verfügung gestellten Geländes, beschäftigt. Um unsere Lebensmittel immer mehr zu sichern, soll dieses Grundstück, mit Kartoffeln bestellt werden. Mit bewundernswertem Eifer gehen die Rothosen zu Werke und es lohnt sich wirklich, die Sache mal anzusehen.

Briefe und Postkarten an Kriegs- und Zivilgefangene im feindlichen Ausland müssen in großer, deutlicher, nicht zu enger Schrift abgefasst sein. Briefe sollen höchstens 4 Seiten gewöhnlichen Briefpapiers lang sein. Ferner empfiehlt es sich nicht, Briefumschläge mit Seidenpapierfutter zu verwenden. Solche Umschläge könnten Verdacht erregen, weil es vorkommen soll, daß das Papierfutter zur Übermittlung verbotener Nachrichten benutzt worden ist.

An den Pranger! In einer Gärtnerei in Frankfurt a. M., werden gegenwärtig 50 gefangene Franzosen zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet. Trotz vielfacher Warnungen gassen täglich hunderte von Männern und Frauen über den Gartenzau, suchten sich die Gefangenen zu nähern und ihnen Geschenke zuzustellen. Zwei Personen, die sich den Franzosen in besonders würdevoller Weise ausdrängten, mußten schließlich von dem Wachkommando u. den Polizeibeamten festgenommen werden. Die Polizei bestrafe sie damit daß sie ihre Namen der Öffentlichkeit preisgab: Kaufmann August Fischer, Günthersburg-Allee 83, und die Ehefrau Pauline Gause, Friedberger Landstraße 100.

Cronberg, 31. März. (Anteile.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 60 000 Mark.

Noetgen (Eifel), 31. März. (Von einem Wildschwein angefallen.) Beim Holzjammeln wurden im Walde bei Rott drei Knaben von einem Wildschwein angegriffen. Zwei der Knaben konnten sich auf einen Baum retten. Dem dritten riss das Schwein mit seinen Hauern ein Bein auf. Glücklicherweise ließ der Schwarzkittel dann von dem stürzenden Knaben ab.

Heiligt den erwerblosen, teils in größter Not befindlichen Künstlern! Für alle erwerblosen Klassen sind Wohlfahrtseinrichtungen getroffen, nur die Maler sind auf Selbsthilfe angewiesen. Die Künstlerenschaft der Deutschen Künstlervereinigung, Berlin-Schöneberg Hähnelstr. 13, lädt edelgesinnte Künstlereunde zur Mitgliedschaft ganz ergebnisfrei ein. Die große Zahl der Erwerblosen, der Vereinigung angehörigen, akademisch gebildeten Künstler erbitten kein Almosen, sondern sie geben für einen Jahresbeitrag von 25 Mark ein gutes, künstlerisches Gemälde von vielfach höherem Werte an Interessenten ab. Die Vereinigung welche im 10. Jahre besteht, hat einerseits den Zweck, die Kunst zu verbürgerlichen, so daß auch weniger Bemittelte ihre Wohnräume mit guten Gemälden schmücken können, anderseits aber ist den beteiligten Malern Gelegenheit geboten, ihre Künstlerzeugnisse laufend an das große Publikum direkt ohne Zwischenhandel abzugeben. Interessenten können auch Porträtmalerei von gefallenen Kriegern nach Photographie und Farbenangabe unter Garantie günstigster Artlichkeit von anerkannten Porträtmalern zu geringen Preisen ausgeführt erhalten, ebenso auch Kopiegemälde alter Meister aus den Gallerien, auch werden alte Gemälde gewissenhaft restauriert. Die Mitgliedschaft ist zwangslos, wenn jemand ein Gemälde hat und für das

nächste Jahr keins entnehmen will so kann er sich in demselben Jahre wieder abmelden und bei eventuellem Bedarf seine Mitgliedschaft wieder erneuern. Prospekt nebst einem Auszug aus den vielen tausenden von Auszeichnungen, sowie Abbildungen von Gemälden werden auf Wunsch gern zugesandt.

Bekanntmachung.

Die Brandholzversteigerung von 27. März cr. ist genehmigt. Die Überweisung und erster Abfuhrtag ist am Dienstag den 6. April 1915.

Flörsheim den 1. April 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotkarten für die kommende Woche erfolgt wegen der Osterfeiertage am Karfreitag, den 3. April ds. Js. vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr in den bisherigen Ausgabestellen.

Um die Geschäfte der Brotkartenausgabe nicht zu erschweren und Unzuträglichkeiten für die Einwohner zu vermeiden, wird ersucht, folgendes zu beachten:

Die Brotkartenabschnitte sind für jede Familie getrennt abzugeben. Es darf keine Änderung in den Nummern auf den einzelnen Brotkartenabschnitten vorgenommen werden. Die Brotkarten sind sorgfältig aufzuhaben, da für verlorene gegangene Brotkarten Ersatz nicht gewährt werden kann. Bei Einlauf von Brot und Mehl ist dem Verkäufer (Bäcker und Mehrlverkäufer) die Brotkarte vorzulegen, da dieser die Abschnitte selbst abzutrennen hat. Die Zurückhaltung der noch nicht ganz verbrauchten Brotmarken durch die Verkäufer ist unstatthaft.

Flörsheim a. M., den 30. März 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß am Karfreitag, alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten bei Vermeidung von Strafe untersagt sind.

Flörsheim a. M., den 30. März 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden aufgefordert, die an Obstbäumen in der hiesigen Feldgemarkung angebrachten Raupen-Klebringe bis zum 10. April des Js. zu entfernen.

Flörsheim a. M., den 30. März 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 7. April 1915, vormittags 11 Uhr gelangt der Dung aus dem Bullenstall, im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 5, öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Flörsheim a. M., den 31. März 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Von den im Jahre 1909 geborenen Kindern können in diesem Jahre nur die bis 1. Juli 1909 geborenen aufgenommen werden. Für eine noch höhere Zahl reichen die Klassensäle nicht, auch kann wegen Lehrmangel keine dritte Aufnahmeklasse eingerichtet werden.

Breß, Rector.

Katholischer Gottesdienst.

Charlamstag. Beginn der Zeremonien 6 Uhr, Hochamt 8 Uhr, 8 Uhr abends Auferstehungsfeier.

Evangelischer Gottesdienst.

Karfreitag. Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Ausstellung des hl. Abendmahl.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 3. April.

Vorabendgottesdienst 6 Uhr 25 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittaggottesdienst 3 Uhr 30 Min.

Sabbatangang 7 Uhr 45 Min.

Kriegen im Dreiverband.

Schon mehrmals machten in den letzten Wochen Gerüchte die Runde, wonach es im Dreiverband zu starken Missstimmungen gekommen sei. Jetzt gewinnen diese Meldungen eine seitige Gestalt in dem Briefe eines neutralen Berichtstellers, den die New-Yorker "Staatszeitung" veröffentlicht. Darin heißt es u. a.:

Das französische Volk vertraut seinem Heere — sein Ingrimm richtet sich gegen die Angreifenden und gegen England. Gegen die ersten, weil sie nach allgemein verbreittem Glauben die Kriegsvorbereitungen freudigern nachdrücklich und damit die Ursachen für den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz geschaffen, sowie in Russland vor dem Kriege nicht nach dem Rechten gehaben haben. Man fragt sich, wozu man Millionen und Milliarden in Russland verpulvert habe. All die übermenschlichen Opfer an Gut und Blut wären — so sagen die Verbitterten — nicht unisono erbracht worden, wenn die Regierung ihre Pflicht getan und das Volk nicht getäuscht hätte und — wenn England die gleichen Opfer bräuchte wie Frankreich. Rämentlich gegen England richtet deshalb sich eine schwach verhehlte Wut auch in den oberen französischen Gesellschaftsschichten. Und das weiß man in London, besonders auch aus amtlichen Quellen. Die britische Regierung übt zurzeit einen starken Druck auf die Willkürfreiheit des Londoner Kabinetts, neue und größere Opfer zu bringen als bisher, durch die amtliche Vertretung an der Theorie aus.

Paris und Petersburg arbeiten sich da hand in Hand, um England geneigter zu machen. Es befindet sich in seiner geneinderten Lage. In den Kreisen des französischen und russischen Botschafters in London gibt man sich von einer verblüffenden Offenheit und sagt Dinge, die an solchen Stellen eigentlich gegenüber Vertretern neutraler Mächte nicht einmal angedeutet werden sollten. Aber die Not der Lage löst auch die amilienischen Bindungen. Es scheint sicher, daß man in Paris dabei ist, Material zu sammeln gegen die englische Regierung, das hervorgeholt werden soll in dem Augenblick, wo eine Friedensfertigung vor dem Volke in aller Öffentlichkeit sich nicht mehr wird umgehen lassen. In eingeweihten Kreisen glaubt man, daß der Bruch zwischen Frankreich und England unabwendbar geworden sein wird, sowie es zum Frieden kommt.

Jugendlich ist man noch geeinigt durch die Not gegenüber dem gemeinsamen Feind. Allein aber ist man in der Abmilderung der gegenseitigen Pflichten. In London ist die Anschauung vorherrschend, daß die englische Regierung und das Volk mehr leiste, als es zu leisten durch die Umstände gezwungen wäre. "Man vergaßt in Paris," so sagt ein hervorragender Staatsmann, "daß uns die Aufrechterhaltung der Herrschaft zur See ungewöhnliche Opfer abverlangt. Wenn die Franzosen und Russen in denselben Reihen ihre Pflichten zu Lande täten wie wir zur See, dann wären wir heute weiter. Gibt mit Friedensschluß wird man die jetzt noch nicht erreichbaren Verdienste Englands an würdigen wissen. Mit Deutschland werden wir auch uns schneller und sicherer verständigen als mit Frankreich und Russland, sofern der Krieg durch allgemeine Erichöpfung endet. Würden wir durch Deutschland besiegt, dann freilich: Gnade uns Gott! Dann haben wir die ehemaligen Feinde anzunehmen, die uns der Sieger auferlegt. Aber selbst für diesen Fall würde unser Verhältnis zu Frankreich und Russland auf Jahrzehnte hinaus getrübt bleiben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Friede durch einen internationalen Kongreß geregelt werden könnte. Ein solcher aber wird nur dann stattfinden, wenn der Krieg durch allgemeine Erichöpfung sein natürliches Ende erhält. Auf einem Kongreß würde sich eine Umgliederung der Machtverhältnisse vollziehen."

Mit unverhohlem Groll weiß man in Londoner führenden Kreisen darauf hin, daß Frankreich und Russland von vornherein wissen müssten, daß England seine Landheere aus dem Boden stampfen könne. Das Werk Lord Kitchener's verdiente bei den Verbündeten

größere Anerkennung. Er hat mehr getan, als England vertragsgemäß verpflichtet war. Wollte man nach dem Buchstab der Abmachungen gehorchen (so meint man), dann hätte die englische Regierung schon im September erkläre können: Wir haben genug getan, sieh du zu, wie du fertig wirst. — Die französischen Forderungen nach englischen Heeren sind aber noch verhältnismäßig leichter zu bestreiten als die steten Ansprüche in finanzieller Hinsicht. Die Riesengeldnot der Verbündeten ist es, die England schlafe Nächte bereitet. Und ein Mitglied des Unterhauses erklärte darüber fröhlich: "Unsere Verbündeten fallen mit vorgehaltenem Revolver über uns her und rufen uns zu: Entweder Geld, oder wir schließen Sondertrieden!"

Für weitere Geldopfer ist man aber in London sehr schwer zu haben. Regierung und Volk, Parlamentarier und Kaufleute — alle Gesellschaftsschichten waren Ende Juli und anfangs August darüber einig, daß England nur in den Krieg eintreten dürfe, wenn — ein gutes Geschäft in Aussicht sei. Damals schien es so. Nun aber haben sich die Dinge gewandelt, und man fragt sich an der Theorie entgegen, wer denn eigentlich die Kosten tragen soll. Darum ist es zu verstehen, wenn es zwischen den Dreiverband-Diplomaten immer häufiger zu erregenden Erörterungen kommt, die zu Feindseligkeiten werden müssen, wenn erst die gemeinsame Krieg beendet ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Bon der mil. Genzurtheide zugelassene Nachrichten.

Deutsche Vaterlandsliebe.

Ein Artikel der Petersburger "Nowo Wremja" bestätigt, daß die Deutschen im Auslande stets Deutsche bleiben und eine unerlässliche Vaterlandsliebe beweisen. Das Zusammenfallen der Deutsch-Amerikaner, die jetzt eine starke Macht in Amerika bilden, sei ein neues Beispiel hierfür. Alle Staaten, in denen sich Deutsche niedergelassen, machen dieselben traurigen Erfahrungen.

30 Stunden im Feuer.

Dem Brief eines englischen Offiziers an der Front entnehmen die "Times" die Schilderung eines heftigen Artilleriegefechts bei St. Gelo, wo die Deutschen dreißig Stunden hintereinander das Feuer unterhielten, bis ein Waffenstillstand von zwei Stunden abgeschlossen wurde, um die Verbündeten aufzulösen. Der Offizier schließt seinen Brief mit den schlußlosen Worten: "Wir haben schönes Frühlingswetter, viel zu schön, um zu fechten, und die Frühlingsblumen kommen alle heraus . . ."

Deutsche U-Boots-Erfolge.

Aus London wird gemeldet: Am 27. März war die Küste von Vorbeck über eine Meile mit ange schwemmten Öl fässern, leeren Brotlaiben und Betteln, wie sie von Matrosen und Russen in denselben Reihen ihre Pflichten zu Lande täten wie wir zur See, dann wären wir heute weiter. Gibt mit Friedensschluß wird man die jetzt noch nicht erreichbaren Verdienste Englands an würdigen wissen. Mit Deutschland werden wir auch uns schneller und sicherer verständigen als mit Frankreich und Russland, sofern der Krieg durch allgemeine Erichöpfung endet. Würden wir durch Deutschland besiegt, dann freilich: Gnade uns Gott! Dann haben wir die ehemaligen Feinde anzunehmen, die uns der Sieger auferlegt. Aber selbst für diesen Fall würde unser Verhältnis zu Frankreich und Russland auf Jahrzehnte hinaus getrübt bleiben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Friede durch einen internationalen Kongreß geregelt werden könnte. Ein solcher aber wird nur dann stattfinden, wenn der Krieg durch allgemeine Erichöpfung sein natürliches Ende erhält. Auf einem Kongreß würde sich eine Umgliederung der Machtverhältnisse vollziehen."

Einer weiteren Londoner Blättermeldung zufolge ist der Dampfer "Bedmore" der Johnstone-Linie, der als Brac auf dem Atlantik gemeldet wurde, in den Hafen von Queenstown geschleppt worden.

Wer soll der erste sein?

Das Petersburger Blatt "Rusij Invalid" wendet sich gegen die englischen Presseäußerungen, daß die Entscheidung unbedingt an der Verteilung der Deutschen Landes fallen müsse, und fragt, warum nicht an der Weisung, wo der Frühling doch anderthalb Monate früher eintrete. — Es scheint also zuzutreffen, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den französischen General Bau, der ihm gute Ratschläge für den Sieg erteilen wollte, sehr ungern aufgenommen und entlassen hat.

Augenblick daran, daß ich mich auf der richtigen Fähre befand.

Aber diesem listigen, verächtlichen Gauner gegenüber, der mir bereits in die Karten geblieben und dadurch einen bedeutenden Vorteil voraus hatte, konnte ich allein nichts ausrichten, daß ich ein.

Ich gab dem Wirt verstohlen einen Wink und ging in mein Zimmer. Er folgte mir.

Ich schloß die Tür und bat ihn, sich so ruhig wie möglich zu verhalten, da unsre Unterredung geheim bleiben müsse.

Er erklärte, als ich ihm mein Amt und den Zweck meiner Reise nenne; auch er behauptete, in Übereinstimmung mit den Ansichten des Bürgermeisters, daß ich schwerlich im Städtchen die Falschmünzerbande entdecken werde.

Wenn auch nicht die ganze Bande, so doch eins ihrer ersten Glieder, erwiderte ich mit einer Entschlossenheit, die den Wirt überzeugen mußte. "Womit beschäftigt sich dieser Herr Schmidt?"

Der Wirt blieb der kleine, hagere Mann mich an; die Hand, die das Samtsäppchen hielt, zitterte.

"Sie werden doch ihn nicht in Verdacht haben?" fragte er.

"Unmöglich wäre es nicht," sagte ich ironisch. Den Schwiegersohn des Herrn Bürgermeisters?

"Er ist es noch nicht."

"Gehen so reichen, angesehenen Herrn?"

"Dah er es sei, sagt er allein."

Der Wirt schüttelte den Kopf, er kannte das offenbar nicht begreifen.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Nach Athener Blättermeldungen ist ein französischer Kreuzer, dessen Name verheimlicht wird, in der Nähe von Dardanous (Dardanellen) torpediert worden. Der Kreuzer ging in einhalb Minuten mit der ganzen Besatzung unter.

Es wird angenommen, daß die Türken sich eines neuverfundene, bis jetzt nicht bekannten Torpedolanzenrohrs bedienen, das Torpedos mit erstaunlicher Sicherheit abschießt. Auch auf den andern Kriegsschauplätzen sind die Türken erfolgreich. Sie waren in Mesopotamien die Engländer zurück und im Kaukasus die Russen.

Die Opfer Frankreichs.

Bei der aussehenerregenden Einberufung der Jahresklasse 1917 in Frankreich wird von unterrichteter Seite geschrieben, daß Frankreich jetzt bei seinem Verbrauch der männlichen Bevölkerung am Ende angelangt sei. In der Tat, die Menschenopfer dieses Krieges waren bisher für Frankreich aus dem Grunde die ungeheuerlich, weil es dieselben Verluste hatte wie andere viel volksreiche Völker. Zudem gibt zwar keine Verlustzahlen heraus, und niemand wird wohl genau erfahren, wieviel Menschen Frankreich überhaupt verloren hat. Unwiderrücklich haben aber die Zeitungen berichtet, daß nach den ersten sechs Monaten über 400 000 Tote zu verzeichnen gewesen waren. Also schon damals war ein Prozent der gesamten Bevölkerung gesunken. Eine ungeheure Zahl, wenn man bedenkt, daß dieselbe Anzahl der Verluste bei der russischen Bevölkerung nur 0,25 Prozent beträgt.

Völker von fräsigter Geburtenshafte ergeben die Kriegsverluste sehr schnell. Über Frankreich, das Vord der zunehmenden Entwicklung, kann natürlich solche ungeheuerlichen Verluste nicht wieder gut machen. Es kommt dazu, daß durch den Krieg mit einer weiteren Geburtenverminderung von 25 000 in Frankreich pro Monat gerechnet werden muß. Der Rückwuchs, der schon bisher sehr gering war, wird also noch bedeutend geschwächt. Nun zieht Frankreich die Jahresklasse 1917 ein. Es werden wieder dem Lande rund 275 000 heranwachsende Männer entzogen. Die fräsigste Blüte der französischen Jugend steht bei den jungen Ansprüchen der französischen Heeresverwaltung an die Kriegstauglichkeit der Soldaten schon vollständig unter den Wassern. Was jetzt eingezogen wird, das ist nicht die Jugend, sondern das ist das reisere Knabenalter, das den Grundstock für die tüchtige mehrjährige Jugend bilden sollte.

Schon jetzt ist also die französische Wehrkraft der kommenden Jahre zum großen Teil im Stamm verwundet. Diese törichte und gewissenlose Art des Menschenverbrauchs muß sich naturgemäß durchbar räumen. Aus dem Kriege 1870/71 lassen sich sehr lehrreiche Zahlen zum Vergleich heranziehen, wenn auch damals die Verluste bei weitem nicht so hoch waren wie in diesem Kriege. Am 10. Mai 1871 betrug die Bevölkerung Frankreichs nach den Gebietsabtretungen infolge des Frankfurter Friedens 38 470 000 Menschen. Nach der Volkszählung des Jahres 1872 aber nur noch 36 103 000. Es war also eine weitere Abnahme von rund 387 000 Menschen zu verzeichnen gewesen. Seit diesem Kriegszeitraum hat sich Frankreich nie mehr so recht erholt. Anfangs waren zwar kleine Befreiungen der Bevölkerung zu verzeichnen, aber in den letzten Jahren ging sie stetig zurück. So kam es, daß die Bevölkerungsabnahme seit 1870 kaum 1½ Millionen Menschen betrug.

Demgegenüber sei auf die Zahlen hingewiesen, die für Deutschland in Betracht kommen. Die Bevölkerung Deutschlands betrug im Jahre 1871 41 06 Millionen, im Jahre 1880 schon 45,24 Millionen, im Jahre 1890 war sie auf 49,5 Millionen angewachsen, im Jahre 1900 weiter auf 56 Millionen, 1905 auf 60 und ist heute auf 67 Millionen gestiegen. Die Bevölkerung Deutschlands hat also um 25 Millionen zugenommen. Gegen die 1½ Millionen Frankreichs bedeutet diese Zahl, daß Deutschland der gesunde Staat der Zukunft ist. Nach einjähriger Kriegsführung dürften die Verluste Frankreichs sich auf über

800 000 Mann belaufen. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß die wehrfähige Mannschaft Frankreichs nach einsjähriger Kriegsdauer auf die Stärke der wehrfähigen Mannschaft des Jahres 1870 zurückgeworfen worden ist. Vorwiegend ist dabei außerdem, daß Frankreich seine Gebiete verloren. Frankreichs Opfer sind demgemäß so riesenhaft, daß die Regierung weder vor dem Volke noch vor der Geschichte die Verantwortung wegen der Beteiligung an diesem Kriege wird übernehmen können.

(Fortsetzung: O. P. L. B. W.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der preußische Landtag ist gestorben. Osterk, der ein Alter von 78 Jahren erreicht hat, war seit 1906 konservativer Vertreter für Stade 1 (Werk-Schödingen).

Österreich-Ungarn.

Aus Wien wird der "Voss. Blg." gebracht: Die Brünner Handelskammer weist in einer Eingabe an die Regierung darauf hin, daß jetzt bereits Vorlehrungen zu treffen wären, um die neue Erste rechtzeitig zu beschließen und dadurch von vornherein ungerechtfertigten Preisstrebereien vorzubeugen.

England.

Über die zweite englische Kriegsanleihe wird den "Hamburger Nachrichten" berichtet: Nach zuverlässiger Quelle haben in London dieser Tage zwischen dem Schatzmeister Lloyd George, dem Direktor der Bank von England, der Union-Bank und andern Finanzmännern bereits Beratungen über die zweite englische Kriegsanleihe stattgefunden. Jemand welche festen Bestimmungen wurden noch nicht getroffen, doch gelten schon die folgenden drei Dinge als ausgemacht: 1. Die Anleihe wird höchstens in der zweiten Hälfte des Monats Mai sehr wahrscheinlich aber schon früher zur öffentlichen Belohnung ausgelegt. 2. Die Gesamtsumme wird ungefähr 400 Millionen Pfund umfassen. 3. Die Form der Begebung wird dieselbe sein, wie bei der ersten Kriegsanleihe, also die Form von Staatschatschein mit höchstens jünghäufiger Laufzeit.

Belgien.

Burgunder Meldungen zufolge forderte das belgische Nationalkomitee sämtliche Gemeinden Belgiens auf, das System der Proletarier einzuführen, um so die Bedürfnisse bei steigenden Getreidepreisen einzufüllen. Die deutsche Militärverwaltung hat die in Antwerpen lagernden großen Vorräte an Getreide freigegeben, um den Wiederaufbau der zerstörten Gebäude in Belgien zu erleichtern.

Russland.

Die wirtschaftliche Not wird immer größer. In Moskau fehlt Hafer vollständig. Die kleinen Städte rund um Moskau sind vollständig von Lebensmitteln entblößt. In Kursk und Kiew wird von der Regierung zur Requisition von Lebensmitteln gedrängt. In den Gouvernementen Kiew, Bialyj, Rjazan, Rjogorod und Kostroma wird eine Registrierung sämtlicher Produkte vorgenommen. In Kiew, Smolensk und Tambow besteht völliger Holzmangel, in Kiew und Tambow große Fleidteuerung.

Afien.

Präsident Wilson hat, laut Meldung der "Königlichen Zeitung" aus Washington, einen Ausdruck mit Bezug auf die zwischen China und Japan vorliegenden Verhandlungen erläutert, das einzige, was sich gegenwärtig bestimmt sagen läßt, ist, daß die Ver. Staaten eine Anfrage an Japan wegen seiner Forderungen an China gerichtet haben. Auf die weitere Frage, ob die Regierung der Union über minder wichtige Punkte Erklärungen erheben habe, wie es gesagt wurde, gab der Präsident zu verstehen, daß solche Punkte nicht erworben worden seien. Die Frage, ob die Ver. Staaten die Forderungen Japans billigen, beantwortete Wilson dahin, daß die Union sie weder billig noch ungünstig, da die Regierung bisher Japans Antwort auf die Erklärungen noch nicht erhalten habe.

Die "Königliche Zeitung" aus Washington, einen Ausdruck mit Bezug auf die zwischen China und Japan vorliegenden Verhandlungen erläutert, das einzige, was sich gegenwärtig bestimmt sagen läßt, ist, daß die Ver. Staaten eine Anfrage an Japan wegen seiner Forderungen an China gerichtet haben. Auf die weitere Frage, ob die Regierung der Union über minder wichtige Punkte Erklärungen erheben habe, wie es gesagt wurde, gab der Präsident zu verstehen, daß solche Punkte nicht erworben worden seien. Die Frage, ob die Ver. Staaten die Forderungen Japans billigen, beantwortete Wilson dahin, daß die Union sie weder billig noch ungünstig, da die Regierung bisher Japans Antwort auf die Erklärungen noch nicht erhalten habe.

Die "Königliche Zeitung" aus Washington, einen Ausdruck mit Bezug auf die zwischen China und Japan vorliegenden Verhandlungen erläutert, das einzige, was sich gegenwärtig bestimmt sagen läßt, ist, daß die Ver. Staaten eine Anfrage an Japan wegen seiner Forderungen an China gerichtet haben. Auf die weitere Frage, ob die Regierung der Union über minder wichtige Punkte Erklärungen erheben habe, wie es gesagt wurde, gab der Präsident zu verstehen, daß solche Punkte nicht erworben worden seien. Die Frage, ob die Ver. Staaten die Forderungen Japans billigen, beantwortete Wilson dahin, daß die Union sie weder billig noch ungünstig, da die Regierung bisher Japans Antwort auf die Erklärungen noch nicht erhalten habe.

Die "Königliche Zeitung" aus Washington, einen Ausdruck mit Bezug auf die zwischen China und Japan vorliegenden Verhandlungen erläutert, das einzige, was sich gegenwärtig bestimmt sagen läßt, ist, daß die Ver. Staaten eine Anfrage an Japan wegen seiner Forderungen an China gerichtet haben. Auf die weitere Frage, ob die Regierung der Union über minder wichtige Punkte Erklärungen erheben habe, wie es gesagt wurde, gab der Präsident zu verstehen, daß solche Punkte nicht erworben worden seien. Die Frage, ob die Ver. Staaten die Forderungen Japans billigen, beantwortete Wilson dahin, daß die Union sie weder billig noch ungünstig, da die Regierung bisher Japans Antwort auf die Erklärungen noch nicht erhalten habe.

Die "Königliche Zeitung" aus Washington, einen Ausdruck mit Bezug auf die zwischen China und Japan vorliegenden Verhandlungen erläutert, das einzige, was sich gegenwärtig bestimmt sagen läßt, ist, daß die Ver. Staaten eine Anfrage an Japan wegen seiner Forderungen an China gerichtet haben. Auf die weitere Frage, ob die Regierung der Union über minder wichtige Punkte Erklärungen erheben habe, wie es gesagt wurde, gab der Präsident zu verstehen, daß solche Punkte nicht erworben worden seien. Die Frage, ob die Ver. Staaten die Forderungen Japans billigen, beantwortete Wilson dahin, daß die Union sie weder billig noch ungünstig, da die Regierung bisher Japans Antwort auf die Erklärungen noch nicht erhalten habe.

Die "Königliche Zeitung" aus Washington, einen Ausdruck mit Bezug auf die zwischen China und Japan vorliegenden Verhandlungen erläutert, das einzige, was sich gegenwärtig bestimmt sagen läßt, ist, daß die Ver. Staaten eine Anfrage an Japan wegen seiner Forderungen an China gerichtet haben. Auf die weitere Frage, ob die Regierung der Union über minder wichtige Punkte Erklärungen erheben habe, wie es gesagt wurde, gab der Präsident zu verstehen, daß solche Punkte nicht erworben worden seien. Die Frage, ob die Ver. Staaten die Forderungen Japans billigen, beantwortete Wilson dahin, daß die Union sie weder billig noch ungünstig, da die Regierung bisher Japans Antwort auf die Erklärungen noch nicht erhalten habe.

Die "Königliche Zeitung" aus Washington, einen Ausdruck mit Bezug auf die zwischen China und Japan vorliegenden Verhandlungen erläutert, das einzige, was sich gegenwärtig bestimmt sagen läßt, ist, daß die Ver. Staaten eine Anfrage an Japan wegen seiner Forderungen an China gerichtet haben. Auf die weitere Frage, ob die Regierung der Union über minder wichtige Punkte Erklärungen erheben habe, wie es gesagt wurde, gab der Präsident zu verstehen, daß solche Punkte nicht erworben worden seien

Festungskrieg.

Die Dauer der Belagerungen.

Die Belagerung von Przemysl dauerter einhalb Monate. Eine beträchtliche Zeit, wenn man bedenkt, daß eine Festung von der örtlichen Artillerie wenige Tage nach Beginn der Belagerung sturmfrei gemacht worden war. Die Tapferkeit der österreichischen Belagerungstruppe hat die Belagerung so lange aufgehalten, bis die Festung vom Hunger besiegt worden war. Es kommt dazu, daß die Russen nicht über unsere Belagerungstruppen verfügen. Jedenfalls war die Belagerung der Festung in der neuesten Kriegszeit von ungewöhnlich langer Dauer, ein gutes Beispiel für die heldenhafte Belagerung. In früheren Jahrhunderten konnten Belagerungen unter Umständen länger dauern. Aber in der neuen Zeit genügen — abgesehen von ununterbrochenen Belagerungen und französischen Belagerungen in diesem Weltkrieg — ein bis drei Monate, um die stärksten Festungen zu nehmen. Sowohl hat Wallenstein noch Stralsund drei Monate lang ergebnislos belagert. Die Belagerungstruppen der neueren Zeit aber haben stets den Sieg über die Belagerungen davongetragen.

Aber auch jetzt noch blieben die Belagerungen ein starker Schuh, dem es gelang, den Feind monatelang von der Stadt fernzuhalten. So wurde z. B. die Festung Pleven in dem russisch-türkischen Kriege trotz der Größe der russisch-rumänischen Belagerungstruppe drei Monate lang von dem General Daman-Pascha gehalten. Von 10. September bis zum 10. Dezember 1877 harrte das Belagerungssheer die starke Festung, deren heldenhafte Belagerung Wehrhaft erlangt hat. Nach drei Monaten mußte sie sich allerdings ergeben. Ein anderes Beispiel von der langen Dauer der Belagerungen bildet die Festung Straßburg. Sie wurde im Jahre 1870 von General v. Werder belagert. Die Belagerung wurde vom 11. bis 17. August durchgeführt. Am 24. August begann das Bombardement aus 241 Geschützen. Trotz der Stärke des Belagerungsmaterials konnte sich der Feind noch rund vier Wochen in der stark befestigten Festung behaupten. Erst am 20. September wurden mehrere Festungswälle von den Deutschen genommen. Am 27. September wurde von dem französischen General die weiße Flagge zum Zeichen der Kapitulation gehisst. Von der Einschließung an hat die Belagerung von Straßburg und ihre Belieferung rund fünf Wochen gedauert. Mit Hilfe der starken Geschütze ist also im Kriege 1870 eine Verminderung der Belagerungszeit erzielt worden.

Die Festung Przemysl hat alle diese Zeiten überdauert. Es muß ferner noch in Betracht gezogen werden, daß diese Festung schon vorher einmal von den Russen belagert worden war, also bereits in gewissem Sinne geprägt war. Rechnen wir noch diese Zeit hinzu, dann hat sich die Festung $\frac{1}{2}$ Monate tapfer und kühn gehalten, auch alle Angriffe abgeschlagen, den Feind in jeder Beziehung geschädigt und so ihren Zweck vorsätzlich erfüllt. Sie hat länger ausgestanden, als bisher die stärksten Festungen der Welt.

Von Nah und fern.

Rückkehr deutscher Offiziere aus russischer Gefangenschaft. Die beiden deutschen Offiziere, Generalleutnant v. Stangen und General Baron v. Dalwigk, die von russischer Seite die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland erhalten hatten, sind auf der Seemreise. Sie waren beim Kriegsausbruch in Schoppa, sieben Meilen östlich von Moskau enttarnt, interniert gewesen.

Dr. Weill für Fahnenflucht erklärt. Der frühere Reichstagabgeordnete Dr. Georges Weill (soz.) zuletzt in Straßburg wohnhaft, ist ohne bekanntes Wohn- und Aufenthaltsort, ist vom Gericht der Landwehrkavallerie in Straßburg wegen Fahnenflucht und Kriegsverrat für Fahnenflucht erklärt und sein im Deutschen Reich befindliches Vermögen mit Beslag belegt worden. Weill ist Erstatter.

Ich blickte mich sichtig in dem hübsch eingerichteten Raum um und nahm mich darauf, der Verbindungsrühr.

So sehr ich auch mein Gehör schärfte, vernahm ich doch keinen Laut; Schmidt und der Bagabund mußten sich in dem andern Zimmer befinden.

Eine oberflächliche Durchsuchung des Raums ergab auch nichts, was meinem Verdacht als Anhaltspunkt dienen konnte; ich entfernte mich mit dem Entschluß, am nächsten Tage meine Nachforschungen mit unermüdlichem Eifer fortzusetzen.

Die Nacht verbrachte ich fast schlaflos. Mein Verdacht ließ mich nicht ruhen, ich quälte mich unablässig damit, Beweis für denselben zu suchen und Pläne zu entwerfen.

Am nächsten Morgen erhielt ich eine Einladung des Bürgermeisters zum Souper; ich fand keinen Grund, sie abzulehnen.

Nachdem ich den Wirt am unse. Abmachung erinnert hatte, ging ich noch einmal in das anstoßende Zimmer, um zu laufen.

Als ich die Tür öffnete, wehte mir ein leichter Moschusduft entgegen. Das fiel mir auf, am Abend vorher hatte ich dieses Parfüm nicht bemerkt und während der Nacht war das Zimmer nicht besucht worden.

Diese Entdeckung war um so wichtiger, weil ich wußte, daß Schmidt sich des Moschus als Parfüm bediente, ich hatte das nicht allein bei meiner ersten Begegnung mit ihm, sondern auch später bemerkt. Die Schlussfolgerung, daß Schmidt in dem Zimmer gewesen war, lag nahe, er konnte in daselbe nur durch die Verbindungs-

Drei Personen durch Gas vergiftet. Die Frau des im Felde lebenden Bäckermeisters Schulz in Weizensee bei Berlin hat ihre beiden Kinder und sich selbst vergiftet. Frau Schulz erhielt dieser Tage von ihrem Mann die Nachricht, daß er schwer verwundet sei und daß man ihm ein Bein habe abnehmen müssen. Die Frau nahm sich die Nachricht sehr zu Herzen. Als am frühen Morgen Nachbarn den Gasgeruch wahrnahmen und in das Schlafzimmer eindrangen, stand man Mutter und Kinder leblos vor.

Ein „Nichtrauchertag“ in Breslau. Die Breslauer sind auf einen neuen Gedanken gekommen, wie man den Kämpfern draußen Gutes tun könne. Alle Gewohnheits-

Eigenlauer schon dort gewesen und hatte die andere Hälfte eingeliefert. Da das von S. überreichte Stück hierzu passte, wurde sofort festgestellt, daß man einen Beträger vor sich hatte. Er wurde vom Schöffengericht zu vierzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Hindenburg-Kompanie.

Aus Hindenburgs Hauptmannszeit.

Hindenburg war im Jahre 1884 Hauptmann der 9. Kompanie des 58. Infanterie-Regiments in Braudorf in Böhmen. Die Kompanie war, wie ein damaliger Infanterier der 9. Kompanie im Liegnitzer Tageblatt bestreitet, eine Musterkompanie im wahrsten Sinne des Wortes. Hindenburg war sowohl

dieser dem Hauptmann. Der erhielt sofort Urlaub und den Befehl, mit einer gute Uniform von der Kompanieklammer zu geben. Ein Gefreiter mußte mit mir zur Bahn gehen, der dafür Sorge zu tragen hatte, daß ich die rechte Reiseroute wählte. Bei der Rückkehr verpaßte ich aber den Zug, und als ich einen halben Tag später eintraf, diktierte mir der Hauptmann seine Strafe zu, als ihm auf Begegnung erklärt wurde, daß ich mich keins ordentlich geführt hätte. Den mir gewährten Urlaub mußte ich mir deshalb besonders hoch anrechnen, weil in den anderen Kompanien den Mannschaften nur zu Beerdigungen Angehöriger Urlaub gegeben wurde.

Herr v. Hindenburg ritt das stärkste Pferd des ganzen Regiments im Hinblick auf seine sehr kräftige Körperkonstitution. Wenn er mit seinem Fuchs auf dem Exerzierplatz angalopiert kam, war es mir oft, als ob die Erde erzitterte. Als unser Hauptmann 1885 vor dem Landgericht zum Major befördert wurde, herrschte in der ganzen Kompanie Trauer. Wir hielten ihn alle lieb. Auch in der Bürgerschaft erfreute er sich allgemeiner Wertschätzung. Ein besonders hervorragender Zug war seine Religiosität. Als gut christlicher Offizier sorgte er dafür, daß keiner seiner Leute vom Gottesdienst fern blieb. Mit stolzem Fähler war mein Hauptmann ein leuchtendes Beispiel. Ihm habe ich in meiner Charakterentwicklung sehr viel zu verdanken.

Klippfisch und Salzfisch.

— Ihre Bedeutung als Volksnahrungsmittel. —

Glücklicherweise dringt die Erkenntnis in immer weitere Kreise, daß Klippfisch und Salzfisch ganz hervorragende Nahrungsmittel sind. Es wird deshalb interessant sein, von beiden Fischarten etwas Näheres zu erfahren. Klippfisch und Salzfisch (ungetrockneter Klippfisch) wird aus frisch gefangenen Fischen, meistens Kabeljau und Seelachs, hergestellt, die nach dem Fang sofort geschlachtet und eingesalzen werden. Das Fleisch des Klippfisches oder Salzfisches erhält durch ausgiebiges Wässern, das aber bereits in der Fischhandlung erfolgt, alle Eigenschaften des frischen Fisches. Es kann daraus in der Küche jedes Gericht, das sonst aus frischem Fleisch oder frischen Fischen gewonnen wird, angezeigt werden.

Um diesen eignet sich der Klippfisch zur Herstellung von zusammengelöschten Gerichten, insbesondere mit Kartoffeln, Kohl oder Rüben. Seines hohen Eiweißgehaltes wegen ist der Klippfisch und Salzfisch ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel und verdient eine größere Verbreitung als Volksnahrungsmittel in einer Zeit wie der jetzigen, wo er für den Ausfall in der Einzahl frischer Fische einen beachtenswerten Ersatz bietet. 1 Pfund Klippfisch hat etwa den gleichen Nährwert wie 3 Pfund frischer Fisch. Sein besonderer Wert liegt darin, daß er sich trocken und lüstig aufbewahrt, monatelang gut hält und sich bequem und ohne die Gefahr raschen Verderbens versenden läßt.

Vermischtes.

Das unterschlagene Deutschland. Mit welcher Geisselheit die Engländer schon seit langem an der Untergrabung des deutschen Anjehens im Auslande arbeiten, geht aus einer Mitteilung hervor, die der „Geogr. Anzeiger“ Zeitschrift des Verbandes deutscher Schulgeographen, in seiner Märznummer veröffentlicht: England hat China mit Schulatlanten überstiegen — und seinem Beispiel ist auch Amerika gefolgt —, auf denen Deutschland neben dem mit Städten überfüllten England nur mit Heidelberg und noch einer kleinen Stadt vertreten ist. Eines ähnlichen Verfahrens beschäftigt sich England in Indien schon lange. Aber man begnügt sich nicht. Deutschland als ein fast unbewohntes Land darzustellen, mitunter läßt man es ja mit seinem Bundesgenossen Österreich ganz verschwinden. In einem bereits in mehreren Auflagen erschienenen Lehrbuch des kantonsförmigen Dialekts heißt es (in englischer Sprache) wörtlich: „England gehört zu Europa, wie Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Holland, Russland und die Türkei, alle diese liegen in Europa.“

Ein Regimentsjubiläum im Felde.

Der Kaiser (X) bei dem Leib-Garde-Husaren-Regiment anlässlich seines 100jährigen Bestehens.



Das Leib-Garde-Husaren-Regiment in Bösdam gehört zu denjenigen Kavallerie-Regimenten, deren Gründung in den ersten Monaten des Jahres 1815 erfolgte, und die dementsprechend auf ein hundertjähriges Bestehen zurückzählen können. Von einer größeren Jubiläumsfeier war natürlich in Anbetracht der Zeitumstände abgesehen worden.

Doch erlebte das Regiment unangenehme Freude, den Kaiser im Felde bei sich zu sehen, der als Regimentschef seine Glückwünsche persönlich abhalten wollte. Der Monarch hat seinerzeit selbst als Major bei dem Regiment gestanden, daß er dann für nach seiner Thronbesteigung in die Zahl der Leib-Regimenter einzutreten.

raucher sollen an einem Tage nicht rauchen, aber den sonst für das geliebte Kraut verursachten Verzug einzahlen. Die gesammelten Summen sollen für Viebeschäden aller Art, in erster Linie für Anfang von Tabakfabrikat verwendet werden. Die opferwilligen Breslauer fordern andere Städte zur Nachahmung auf: sie haben den Geburtstag des Kronprinzen (6. Mai) zum Nichtrauchertag bestimmt.

Der Münchener Zoo in Bedrängnis. Der Münchener Zoologische Garten, der erst vor einigen Jahren im Jäger (Hellabrunn) angelegt wurde, befindet sich seit dem Ausbruch des Krieges in einer schweren Finanzkrise. Wenn nicht die Stadt München oder andere Gönner dem Institut mit Geld aus helfen, wird der Zoologische Garten bald geschlossen und der Tierbestand verloren werden müssen. Man erwartet jedoch allgemein, daß der Tierpark der Stadt München erhalten bleibt.

Gerichtshalle.

Kiel. Einen bösen Reinsfall erlitt der Arbeiter S. in Kiel, der sich wegen verübten Betruges vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. S. beobachtete eines Tages, wie auf dem Arbeitsplatz einem Zimmerschrein die eine Hälfte eines zerstörten Zwangsmarshäuses vom Winde fortgeweht wurde. Das weggeschlagene Stück eignete S. sich jedoch an und machte den Versuch, es bei der Reichsbank gegen einen neuen Schein umzuwechseln. Inzwischen war aber der redtmäßige

als Mensch wie als Vorgelehrter trotz seiner Strenge gütig und gerecht. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf Feldübungen, er wollte tüchtige Feldsoldaten erziehen. Seine Kompanie hatte er auf eine solche Höhe gebracht, daß sie die beste des Bataillons war. Der damalige Oberst v. Rennert freute sich immer über die Kompanie, wenn er zur Besichtigung nach Braudorf kam. Vom „Schleifer“ war unser Hauptmann Hindenburg sein Freund. Wenn er auf dem Exerzierplatz kam, wußten wir, daß alle „Schleifer“ ein Ende hatte. In seiner Kompanie herrschte eine so ausgezeichnete Mannschaft, daß kein Soldat in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt zu werden brauchte. Er sah darauf, daß die Mannschaften von den Unteroffizieren und Gefreiten gut behandelt wurden. Es war streng und gerecht.

Selten sah man ihn lächeln, und doch war er herzensgut. Hatte einer seiner Leute ein kleines Versehen begangen, sah er von einer Bestrafung ab, wenn der Sündiger nur sonst seinen Dienst ordentlich versah. Wer ihm nicht ins Auge sahen konnte, war nicht sein Freund. Seine Leute behandelte er, als wären sie seine Familienangehörigen, es schlug für sie kein warmes Herz. Das habe ich, so erzählte der alte Ober, selbst erfahren dürfen. Mein Vater war damals schwer erkrankt, weshalb ich Urlaub erbat. Der Unteroffizier wollte anfangs mein Gesuch nicht weiter geben, erst an nochmaliges dringendes Bitten unterbreitete er es dem Feldwebel und

für gelangt sein, und diese Tür war, wie der Wirt es erklärte, geschlossen.

Eine Schlussfolgerung führte zur andern. Schmidt mußte sich eines fremden Schlüssels bedient und zur Benutzung des Zimmers triftige Gründe haben.

Ich blickte mich scharf suchend um. Alles lag und stand noch in dem Raum ganz genau so, wie ich es am Abend vorher bemerkte hatte, nichts deutete darauf hin, daß nach mir jemand in dem Zimmer gewesen war.

Da bemerkte ich plötzlich auf dem Teppich, der den Fußboden bedeckte, einen schmalen Papierstreifen. Er war kaum einen halben Zoll breit und höchstens drei Zoll lang; ich hob ihn auf und entdeckte, daß ich einen Streifen des selben Papiers in der Hand hielt, das zur Anfertigung der falschen Tresorschreine benutzt wurde.

Mühsam drängte ich den Ausdruck der Freude, der mir auf der Zunge schwob, zurück; ich hatte den überzeugenden Beweis erhalten, daß ich mich auf den richtigen Fährte befand.

Geräuschos verließ ich das Zimmer wieder; in demselben Augenblick sah ich, daß der Wirt sich der Türe Schmidts näherte.

Ich blieb stehen, um zu beobachten. Die Türe war geschlossen, — das hatte ich erwartet.

Der Wirt pochte an.

„Was wünschen Sie?“ fragte Schmidt, ohne zu öffnen.

„Sie haben eine Flasche Bordeaux bestellt,“ erwiderte der Wirt, „ich bringe sie.“

„Das muß ein Irrtum sein,“ versetzte Schmidt, und ich glaubte am Ende seiner

Stimme zu bemerken, daß er unruhig und aufgereggt war; „ich habe nichts bestellt und wünsche auch, nicht weiter gestört zu werden, da ich mit wichtigen Correspondenzen beschäftigt bin.“

„Oho!“ dachte ich. „Weshalb diese Bestellung, wenn er nicht host, durch einen etwa aufsteigenden Verdacht im Neime zu ersehen? Was kümmert es den Wirt, womit seine Gäste sich beschäftigen, wenn diese Beschäftigung nicht in seine Hausordnung störend eingreift?“

Den selben Gedanken mochte auch der Wirt hegen, er schüttelte den Kopf, als er sich entfernte.

Ich eilte ihm nach.

„Beobachten Sie den Mann scharf,“ flüsterte ich ihm zu; „geben Sie acht, wer ihn besucht, wann er ausgeht und ob er Briefe zur Post schickt.“

„Haben Sie Entdeckungen gemacht?“ fragte der Wirt bestürzt.

„Ja, aber schweigen Sie.“

Ich eilte hinaus und geradeswegs zum Postdirektor.

Er hörte mich schweigend an; meine Aufforderung, daß er mich bestelle, das Schmidt zur Post schicke, öffnen zu lassen, wies er mit dem Bemerkern zurück, daß er dazu nicht berechtigt sei.

Die Weigerung hatte ich nicht erwartet, trotzdem ich zugeben mußte, daß sie gelegentlich begründet war.

„Aber die Sache ist zu wichtig!“ sagte ich.

„Freilich, freilich,“ erwiderte er nachdrücklich,

während er langsam auf- und abwanderte.

„es gilt der Entdeckung eines Staatsver-

brechens. Warten Sie, ich werde das Paketbuch holen lassen.“

„Seit wann ist der Herr hier?“ fragte der Direktor.

„Seit vier Wochen.“

Der Direktor öffnete das Buch und blätterte eine geraume Weile in demselben.

„Sonderbar, die Pakete sind zu schwer,“ sagte er. „Ach bis zehn Pfund ist das Durchschnittsgewicht; sie sind teils nach Berlin, teils nach Breslau, Köln, Hannover, Leipzig und so weiter abgesetzt.“

„Könnte er nicht Erzte beigegeben haben?“ fragte ich.

„Das wäre allerdings möglich.“

„Wie oft hat er verschickt?“

„Durchschnittlich alle zwei Tage.“

„Gestern?“

„Nein.“

„So wird er vielleicht heute —“

„Warten wir's ab.“

„Und dann?“ fragte ich.

Der Direktor zuckte die Achseln. „Es kommt auf die Verpackung an,“ sagte er. „Hätten Sie sichere Beweise, so könnte ich Ihnen Wunsch ohne Bedenken erfüllen; so aber — nun, wir wollen sehen. Wenn die Verpackung für die Post keine Garantie übernimmt, nicht sehr fest ist, so wird sie wohl durch einen Zufall derart beschädigt werden können, doch es ist möglich, daß den Inhalt zu erkennen.“

(Fortsetzung folgt.)



Wiedersehn war deine Hoffnung

Gott dem allmächtigen Lenker der Schlachten
hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, un-
seren einzigen unvergesslichen Sohn, Schwiegersohn,
Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Christ

in seinem 32. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb den Heldentod fürs Vaterland infolge
eines Brustschusses in Rußland am 5. März, nachdem
er uns erst 14 Tage verlassen hatte.

In tielem Schmerz

Frau Maria Christ, geb. Kraft
Johann Christ und Kinder
Familie Severin Kraft.

Flörsheim a. M., den 31. März 1915.
Pforzheim (Baden.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern
Vormittag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante, Frau

M. Josepha Hartmann
geb. Abt

im Alter von 69 Jahren und wohlversehen mit den
hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit ab-
zurufen.

Flörsheim, den 1. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen
Joh. Schichtel u. Frau Kath. geb. Hartmann
Elisabetha Hartmann
Philipp Hartmann,
Adam Hartmann z. Z. im Felde

Die Beerdigung findet Sonntag nach dem Nach-
mittagsgottesdienst statt.

45 Pfennig für jedes Pfund
alte Strickwolle

Altmetalle — Neutuchabfälle — Säcke
tauft zu höchsten Preisen

Brais Mainz, Korbstraße 12.

Alle Sämereien
aus bewährter Zuchtanstalt empfiehlt
Franz Schichtel.

Zur
Communion und Confirmation
empfiehle den geehrten Eltern mein
Photographisches Atelier

Bekannt vorzügliche Ausführung bei
billigsten Preisen.

Communikanten und Confirmanden
erhalten besondere Preismässigung.
Kerzen und Kerzentücher zu gesl. Benützung

H. Ranzenberger
MAINZ, Rheinstraße 45 $\frac{1}{2}$

Wohnung

mit Zubehör, ab 1. April zu
vermieten.

Christoph Ruppert,
Wickerweg.

Im Felde

leisten bei Wind u. Wetter
vortreffliche Dienste

Kaiser's Brust-
Caramellen

mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Reuschen, Rauhrech-
scherzen, Hals, sowie
die Beseitung gegen
Erläuterungen, daher hoch-
willkommen jedem Krieger
6100 not. bez. Zeugnisse
von Arzten u. Pri-
vaten verbürgen den sicheren
Erfolg.

Appetitanregende,
leinsame Bonsbons.
Päckchen 25 Pf. Dose 50 Pf.
Kriegspäckchen 15 Pf. l. Porto
Sie haben in
Flörsheim in der Dro-
gerie Schmitt u. Martin
Hofmann Ww.

Apotheker Schäfer's

Backpulver
für „Kriegsfluchen“ in Päckchen
nebst Bereitungsvorschrift 1 Päck-
chen 10 Pf. 6 Stück 50 Pf.

Apotheke Flörsheim

Ferntruf 78.

Blankscheine, Zahngesäuse u. Teile

Gold, Silber, Double, Brillant

u. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

Aufsehen erregt

die Pildent-Zahnbürste (n. Zah-
nart Eichentopf, patentmi. gleich)
auf dem Gebiete der Zahnpflege.
In der Tat ein vortreffliches In-
strument zur denkbaren gründlichsten
Reinigung der Zähne. Legen Sie
Wert auf eine tabellose Zahnpflege,
so benutzen Sie die Pilo-
dent-Zahnbürste, für Herren M.
1.25, für Damen M. 1.—

Nur bei:

Drogerie Schmitt.

Heizer, Schlosser
und Taglöhner

suchen

Lembach und Schleicher

Biebrich a. Rh.

Sendet Euren Soldaten ins Feld

„LAPU“

das bewährte Schuh- und Ver-
siegungsmittel von Ungefeier je-
der Art. Verlandose 50 Pf.
Alleiniger Hersteller A. Schäfer,
Apotheker, Flörsheim, Ferntruf 78

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen
Kenntnis, daß ich ab Donnerstag Abend,
Karfreitag und Samstag in meinem Geschäft
anwesend bin, ebenso jeden Mittwoch und
Samstag Abend.

Hochachtend
Georg Hammer, Friseur u. Heilgehilfe
z. Z. im Reservelazarett II. Wiesbaden.

Frühjahrs-Einkäufe

Damen-Blusen, Costüm-Röcke, Frühjahrs-
Mäntel, Jackenkleider, Kinder-Kleider in
allen Größen Kinder-Anzüge teils weit unter
Preis. Enorme Auswahl moderner Blusen-
und Kleiderstoffe
Beachten Sie unsere

◆ Frühjahrs-Ausstellung ◆
in Kinder- und Damen-Hüte,
Größte Auswahl in Blusen, Federn, Bänder
und Formen.

Gebr. Baum Höchst
a. M.

Ecke Kaiser- u. Königsteinerstraße.

NB. Das Umgarnen auch bei uns nicht gelau-
fener Hüte wird billigst besorgt.

Kommunikanten u. Konfirmanden = Stiefel

ferner empfiehle mein großes Lager in

Herren-, Damen-, Kinder-Schuhe und Stiefel.

Sonntags-Stiefel für Herren
von 8.50 bis 17.—

* SPANGEN-SCHUHE *

Hausschuhe

TURN-SCHUHE

Sonntags-Stiefel für Damen
von 6.50 bis 16.—

Halbschuhe
von 6.— bis 11.—

in größter Auswahl

Kinder-Stiefel
in allen Preislagen.

GAMASCHEN
Sandalen
EINLEGESOHLEN

Arbeitsschuhe
aus nur guten
Rindledern.

Schuhhaus Simon Kahn, Flörsheim
Grabenstraße 10.

Der Unteroffizier Barnede war mit seinen Leuten vom Gattenillengang zurückgeföhrt, hatte Melbung erhielt und ging nun über den Hof der Reiterei dem großen, langgestreckten Gebäude zu, in dem die Mannschaften untergebracht waren.

"Er soll es ja auch nicht zu mir sprechen, sondern zu
Muttern." „O, ja! Ra, das tußte ich nicht.“ „Na, das glaube ich wohl. Das weiß hier feinet. Zuvielen
Leuten wird es nicht passen.“

mann I und Schiemann II wieder einmal mehr als ihre Pflicht getan, so daß der Hauptmann sie zum Elterns Streß eingeben wollte — und mit Recht! Wer — was soll die Welt? — wenn der Unteroffizier jetzt dort eintrat, wie der Zivilemann I und Zivilemann II doch wieder getrennt finden, eben am anderen Ende des Roumes. «Doch sie das Weiter! Wo es sich um Dienst handelte, verstanden sich die Brüder unvergleichlich, arbeiteten sie in die Fände, daß es eine Freude war, sie zu beobachten. Und war erst im Gefecht! So sammelten sie Schäfer

ton und nur ich nie was gehört. „So war ja noch ein andrer find, wie er fortging und nicht wieder kam. „Aber mit unserer Mutter und ihm, — seien Sie, — das wollte und wollte nicht stimmen. Unsere Mutter war ja nie eine von den Weiden, sie war auch wohl manchmal zu streng. „Über, lieber Gott, wenn so eine Frau eine schwere Jugend gehabt hat und dann einen Mann, der lange Jahre traut ist, und sie hat alle Lust allein, da soll ihr nicht das Loden vergeben. Und sie in einie es doch gut mit uns.“

an Edulter, wie von einem Willen besetzt. Das waren noch Goldoten! Statt, mutig, überläßig. Das stand wie aus Erb-
negessen, wo ein Punkt zu halten war, und wußt und wußte
nicht. Sieß es dann aber „Sierofendt“ war alle Eintracht da-
bin. Doch gab es nicht Streit. Doch wo sie konnten, mischten
sie einander. Und wie könnte einer dem andern ein gutes
Wort. Erst hörten die Ritteraden eingeschreiten verlostd. Swei
solde Reile und lebliche Ritter noch doßu, die mußte man
doch zusammenbringen können! Aber wie läßt einer nach dem
andern bei dem Unternehmen die Finger verbrannt hatte,
wurden sie höchstlich auch weniger bringend und ließen die flett,
sogenen Brüder gehabren.

blauen Rauten, der aus zoholzen pfosten aufsteigt. Raffo: daß der eine und dort der andere. Schierenmann II hatte sich mit Freunden in einen Sessel vertieft. Schienemann I las. Das tat er immer in seinen Freizeitstunden. Bücher, Kalender, alles, was sich an Sejetoff in der Kompanie fand, wunderte idiosynkratisch an ihm. Eilig und ordnendig wie ein Schaffner sorgte der große Mann darüber und Seite um Seite leisen, ohne eine Zeile auszulassen.

Man lob gleich, daß die Gründer sehr ungleich im Alter waren. Rehr als läufige Sohre mochten sie kommen. Dies

ber sein. Wenn er nun jetzt zurückkäme, könnte sie ihm nicht begegnen?"

Schienemann antwortete nicht gleich. Dann aber brach es plötzlich hervor: "Darauf wartet sie ja nur. Darauf kommt sie all die Jahre, bis er zurückkommen soll, damit sie ihn vergeben kann. Aber — er kommt ja nicht. — Wir Gruber haben uns erst hier im Regiment niedergelassen, als der Krieg anfing. Und ich glaube, wir könnten wohl zusammen auskommen, wenn nur das nicht wäre, daß er nicht zu Mitternacht kommen will. Gleich wie wir uns so neu wiederfanden, kamen beide

„Doch waren sie einander ähnlich, wenn es auch nicht so in den einzelnen Zügen lag und der Reiterei schärfer und röntiger war. Den festgedrosselten Rund mit den idhualen Gippen hatten sie beide.“

„Briefe und kleine Geschenke waren gestommen. Und nun war das ein Geschenk und Erbteil, ein Glücksorden und Zeichen und ich bin gefroren, ob er nicht mal einen Schuß nach Hause abfeuern will. Er hat nicht gewollt. — Und so lange er das nicht will, so lange sind wir keine Brüder. Buntunt!“ — — —

„Dortstraße entflohen, koniglich zu sein.“ Zwei Minuten später war sie verschwunden. „Es regnete nicht stark, aber traurig, sehr traurig. Gern, sie botten ja noch ihr altes, trostloses Quartier. Sie fanden es auszuhalten. Aber schon im Schulungsklasse mußte es jetzt schrecklich sein. Küßtes Goldbabb! „„Ob heute Geldbabb kommt?““ fügte er nach einer Weile unvermittelt hinzu. Einem Augenblick lang sah er seine nette, faulere Wohnung daherkommen in der Stille vor sich, seine Frau und die Kinder. „Ob man das alles jemals wiedersehen würde?“ Schienemann II saß auch etwas. Ein strohgedecktes Haus, das etwas verloren am Ende des Dorfes lag. Wußte man hinein, kam man an einem Torbau, einem kleinen Tor auf Stühlen, vorbei, unter dem immer sehr ordentlich geschnittenes Holz lag. In der Zeit saß der Ehemalige, der keinen Freunden einließ, und dämmerte, — drinnen im Halbdunkel der Tiefe war Mutter...

„Es war nur auf ein Stüddchen für Schierenmann II abgegeben. Schierenmann I war, wie immer, nichts dabei gewesen. Wohr auch? „Aber wie er so lag, sich den Rücken am Ofen wärme — es war heute auf Kosten fast geweien — und schaudisch seine fürje Blöße antrugte, joh er, wie aus seines Bruders Balet etwas wie ein großer Lappen zur Erde fiel, ohne daß es jemand bemerkte.

„Was das wohl sein könnte? Unwirtürlich ließ er das Buch, in dem er hatte lesen wollen, niedersinken. „Was das wohl sein konnte? „Um Gründe ging es ihm ja nichts an. Aber seine Gedanken mußten immer wieder darum herumspielen, wie Fliegen, die, hundertmal berücksicht, hundertmal aufreden.

„Ja, Idiot wäre es, mein vor Gott tragen.“
„Gn, Sie tönen sich ja nicht beflagen, Ehrenmann. Sie
Sie ist noch immer was mitgekommen. Sie werden behandelt
wie — gerade wie von Eingängen.“

Was das wohl sein könnte? Argenbelloß, was Mutter für seinen Bruder gewollt hatte, natürlich. Argenbelloß, was gerade so offensichtlich war wie die herbe strenge Frau selber. Er raudete stärker.

„Der Weisestier“ sprach.
„Was Ihr Brüder ist,“ setzte der Unteroffizier plötzlich hinzu, „der kann das nicht von jüch sagen. Für den ist nie was dabei.“

„Sot er selber schulb,“ entgegnete Schiernemann frostig.
So, nun fing also Kornede auf noch davon an. Das war doch wahrschäig nicht nötig.
„Sann das denn nicht wieder ins Lot gebracht werden?“ drängte der Borgeiste halblaut, erfrigt.

Hein, für ihn gab es keine Feinde mehr, und wenn er auch bei aus dem Griffe kam. Da hätte die Mutter eine andere fern müssen, eine ganz andre. So eine, die auch einmal fünf gerade kein Lachen konnte. Aber die war ja so genau, so gründlich geraten. Die konnte niemandem was nachsagen. Nur bei ihm war ja immer vieldesten gewesen, was Grausamkeit forschte, beobachtete, dommte.

Der obere doppelte bei Rolf: "Gest"
"Geh Sie da ganz höher? Mir kommt es doch manchmal
so vor, als ob da nur das rechte Wort fehle." "Das ist es ja gerade. Das rechte Wort fehlt. Aber das
muß born i b m kommen!" "Sötern Sie mal, er iß der Welserei!"

und begann langsam fernzusehen.
So war er unmerklich dem Blaß seines Bruders näher
gekommen, und da rüttete auch schon sein Fuß an, was
aus dem Bett gefallen war. Und seiner lag hier, feiner.
Da bückte Ebeneckin. I stieß plötzlich röch wie ein Dieb
und brachte den Brüderen an sich.



Nach der Schlacht. Nach dem Gemälde von C. Becker.